Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 60 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 196. Freitag, den 23. August nachmittags. **1901.**

Bestellungen

auf das **Dresdner Journal** für den Monat

September

werden in **Dresden-Altstadt** in unserer **Geschäftsstelle** (Zwingerstraße 20), in **Dresden-Neustadt** in der Hofmusikalienhandlung von **Adolf Brauer** (F. Plötner), Hauptstraße 2, und bei Hrn. **Albert Grunert** (F. u. M. Geißlers Nachf.), Bautzner Straße 63, **zum Preise von**

85 Pf.

angenommen.

Bei den **Postanstalten** im Deutschen Reiche beträgt der Bezugspreis für diese Zeit

1 M.

In der näheren und weiteren Umgebung Dresdens gelangt das **Dresdner Journal** noch **am Abend** zur Ausgabe; so in den Ortschaften des oberen Elbthales bis **Schandau**, in denjenigen des unteren Elbthales bis **Meißen** und in den an der **Tharandter** und **Radeberger** Linie gelegenen Orten. Wo in den vorgedachten Orten die Blätter den Beziehern nicht mehr zugetragen werden, wollen sich letztere mit der Post wegen Abholens ins Einvernehmen setzen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

die Auslosung Königl. Sächs. Staatspapiere und die Auszahlung fälliger Kapitalien, Zinsen und Renten der Staatsschuld betreffend.

Die öffentliche Auslosung der planmäßig am 31. März 1902 zur Rückzahlung gelangenden 3% Staatsschuldenkassenscheine vom Jahre 1855 soll

den 10. September dieses Jahres vormittags von 11 Uhr an

im hiesigen Landhause I. Obergeschoß stattfinden.

Die nach der Ziehungsliste vom 7. März 1901 ausgelosten, am 30. September dieses Jahres fällig werdenden 3 % Staatsschuldenkassenscheine von 1855, die im nämlichen Termine zahlbaren Zinsen dieser Staatspapiergattung und die Renten auf die 3 % Staatsschuldverschreibungen von 1878, 1887, 1892, 1894, 1897, 1899 und 1900 werden

vom 16. September dieses Jahres an

gegen Rückgabe der zahlbaren Kapital- und Zinsscheine ausgezahlt. Die Auszahlung geschieht bei der Staatsschuldenkasse in Dresden und bei der Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig, sowie auch bei den Bezirkssteuereinnahmen in Pirna, Großenhain, Dippoldiswalde, Rochlitz, Borna, Oschatz, Glauchau, Schwarzenberg, Flöha, Auerbach i. V., Marienberg, Oelsnitz i. V. und Kamenz, bei den Hauptzollämtern in Schandau, Eibenstock, Meißen, Freiberg und Grimma, bei der Sächsischen Bank zu Dresden und deren Filialen, bei Herrn Eduard Bauermeister in Zwickau, bei Herrn G. E. Heydemann in Bautzen und Löbau, bei der Vogtländischen Bank in Plauen i. V., bei der Döbelner Bank in Döbeln und deren Filialen in Roßwein (Roßweiner Bank) und Waldheim (Waldheimer Bank), bei Herren Sarfert und Co. in Werdau, bei der Vereinsbank zu Frankenberg, bei der Neustädter Bank in Neustadt i. S., bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Frankfurt a. M., bei der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt (und deren Zweigniederlassungen) und in Berlin bei der Dresdner Bank, bei der Direktion der Discontogesellschaft, bei der Deutschen Bank (und deren Filialen), bei der Nationalbank für Deutschland und bei Herren Robert Warschauer und Co.

Dresden, den 19. August 1901.

Der Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden.

7789 **Dr. Mehnert.**

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der fiskalischen Straßen- und Wasserbau-Verwaltung ist ernannt worden: Creß, vorher Regierungsbaumeister im Königl. Preuß. Staatsdienste, als etatmäßiger Regierungsbaumeister.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die Schulstelle zu Blattersleben. (Schülerzahl z. Zt. 19.) Kollat.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: außer freier Wohnung u. Gartengenuß 1300 M. Gehalt, 110 M. für den Fortbildungsschulunterricht u. 48 M. der Frau des Lehrers für Nadelarbeiten. Gesuche sind bis 7. September beim Königl. Bezirksschulinspektor Sieber in Großenhain einzureichen; — die zweite ständige Lehrerstelle in Colmnitz. Kollat.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Fixum, 100 M. für Heizung des Klassenzimmers, 110 M. für Fortbildungs- u. 55 M. für Turnunterricht, sowie freie Wohnung mit Nutznießung eines Gartenteils. Gesuche bis 10. September an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Winkler, Freiberg. — Erledigt: die ständige Lehrerstelle in Piskowitz b. Zehren. Kollat.: das Königl. Ministerium des Kultus rc. Einkommen: 1400 M. Grundgehalt, 110 M. Vergütung für Fortbildungsschulunterricht, freie Wohnung u. Gartengenuß; die Lehrerstelle erhält 80 M. für Erteilung des Handarbeitsunterrichts. Gesuche sind bis 4. September beim Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Gelbe in Meißen einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Der französisch-türkische Konflikt.

Die Differenz zwischen Frankreich und der Pforte wegen nicht unbeträchtlicher Forderungen aus älterer und neuerer Zeit, die französische Staatsangehörige an den türkischen bez. großherrlichen Säckel stellen, hatte in den letzten Tagen eine so schroffe Form angenommen, daß man einen Augenblick an ernstere Verwickelungen der beiden Mächte glauben konnte. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, wie er am Mittwoch nach den Meldungen Pariser Blätter seitens des französischen Botschafters Constans in Konstantinopel erfolgte, pflegt nach den geltenden Regeln das Zeichen zum Griff nach Pulver und Schwert zu sein; allein in der Türkei verlaufen die Dinge mitunter anders als sonstwo, die dortigen Staatsmänner erachten es nicht für unzulässig, sich bis zum letzten Augenblick gegen etwas Unvermeidliches zu sträuben und sich schließlich, wenn ihnen die Pistole auf die Brust gesetzt wird, mit größerer oder geringerer Willigkeit in ein Verlangen zu fügen. Man betrachtet denn auch, obwohl der „Matin" meldete, daß der Kreuzer „Cassard" nach den türkischen Gewässern abgegangen sei, und daß die Schiffe „Jauréguiberry", „Charles Martel", „Bouvet" und „Galilée" bereit lägen, ihm zu folgen, den Konflikt weder in Konstantinopel noch anderwärts als ein zu ernsten politischen Folgen führendes Ereignis. Die Veranlassung zu dem Zwischenfall ist folgende: Eine französische Gesellschaft hatte die Konzession zur Erbauung von Kaianlagen in Konstantinopel erhalten, doch hatte sie hierbei mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen, so daß sich die gewinnbringenden Aussichten des Unternehmens bedeutend verschlechterten, weshalb die Gesellschaft an die Pforte mit dem Vorschlage herantrat, die türkische Regierung möge die Konzession nebst den bereits fertiggestellten Anlagen zurückkaufen. Am Donnerstag der vergangenen Woche ließ der Sultan den französischen Botschafter in den Yildiz-Kiosk rufen. Die Beratung, der die Minister des Aeußern, der Finanzen und der Justiz beiwohnten, dauerte bis Mitternacht, und es gelang, eine Verständigung herzustellen. Die Pforte erkannte die Rechte der Kai-Gesellschaft an, der Rückkaufspreis wurde auf 41 Millionen anstatt 45 Millionen festgesetzt und die Pforte verpflichtete sich, den Rückkauf binnen sechs Monaten zu vollziehen. Wenn der Rückkauf binnen dieser Frist nicht erfolgen würde, so sollte die Kai-Gesellschaft wieder in alle ihre in der Konzession angeführten Rechte treten. Die Abmachung sollte dem türkischen Ministerrate vorgelegt werden und der betreffende kaiserliche Irade am vergangenen Montage erscheinen. Zur Bestreitung der Kosten dieses Vergleiches wollte die Türkei bei der Ottomanbank eine Anleihe von 100 Mill. Frcs. aufnehmen und behufs deren Verzinsung und Tilgung jährliche Rückzahlungen von 220 000 türkischen Pfund zur Verfügung stellen, welche Summe man durch die Umgestaltung der Zollanleihe aufzubringen beabsichtigte. Am Sonntage erhielt Hr. Constans eine Note der Pforte, in der die Schuldforderungen französischer Staatsbürger anerkannt, die Regelung der Kai-Frage aber mit keinem Worte erwähnt wurde. Diese Nichterfüllung einer angeblich erteilten Zusage beantwortete Constans mit dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen Frankreichs zu der Pforte.

Erklärte schon der türkische Botschafter in Berlin, Tewfik Pascha, dem Vertreter eines reichshauptstädtischen Blattes, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei nicht allzu drohend aufzufassen sei, so wird diese Anschauung durch die neuesten aus Paris vorliegenden Meldungen über den Zwischenfall noch bekräftigt. Der „Temps" meldet nämlich, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Türkei nicht offiziell und vollständig erfolgen werde, außer in dem Falle, daß der Sultan auf seiner jetzt angenommenen Haltung beharre. Dann allerdings werde das gesamte Personal der französischen Botschaft Konstantinopel verlassen. Der türkische Botschafter Munir Bey, gegenwärtig von Paris abwesend, sei benachrichtigt worden, er solle nicht eher nach Paris zurückkehren, als bis die diplomatischen Verhandlungen wieder aufgenommen worden seien. Was die Maßregeln anlange, die Frankreich ergreifen könne, so seien diese verschiedener Art, aber für den Augenblick stehe eine Flottendemonstration nicht in Frage, obwohl es möglich sei, daß man auf sie zurückkommen werde. Mit Ausnahme des „Figaro", der eine auf kriegerische Töne gestimmte Auslassung veröffentlicht, behandelt auch die übrige Pariser Presse den Zwischenfall im allgemeinen recht kühl. Man ist eben auch in Paris, wie allerorten, davon überzeugt, daß der Sultan, der wiederholt schon äußerem Zwange gewichen ist, schließlich auch diesmal wieder nachgeben wird. Bemerkenswert an der Angelegenheit ist, daß Constans in seinem Handeln sich vollständig isoliert befand, denn selbst der russische Botschafter soll sich nicht bewogen gefühlt haben, den Sultan wissen zu lassen, daß die dem französischen Kollegen widerfahrene Unbill auf russischer Seite unangenehm berühre. Ob das scharfe und drohende Auftreten des Hrn. Constans den Wünschen und Absichten des Hrn. Delcassé, des so geschmeidigen und — wenigstens, soweit es um die Form sich handelt — konzilianten Leiters der auswärtigen französischen Politik, ganz entspricht, mag dahingestellt bleiben; es fehlt in Paris jedenfalls nicht an Stimmen, die es als die Absicht des Hrn. Constans bezeichnen, sich durch seine Schneidigkeit jenen nationalistisch-chauvinistischen Kreisen zu empfehlen, die Hrn. Loubet und das Kabinett Waldeck eines schwächlichen und unklaren Verhaltens nach außen hin beschuldigen und über den Rückgang des französischen Ansehens im Auslande klagen.

Der Krieg in Südafrika.

Es liegen jetzt weitere Einzelheiten über die Bewegungen Kruitzingers aus englischen Quellen vor. In der Nacht zum 9. übernachtete Kruitzinger südlich der Bahnstrecke Rosmead Junction-Stormberg Junction bei Theebus. Oberst Crabbe lag in jener Nacht dicht bei dem Feinde. In der Nacht zum 11. gelang es Kruitzinger selbst, mit wenigen Begleitern die Bahn bei Theebus zu überschreiten, während die Mehrzahl seiner Leute bei Station Schoombi, 24 km südwestlich von Theebus, hinüberging und nordwärts über den Zuurberg nach Tuschegrago (?) marschierte. Inzwischen war Oberst Gorringe über Schanks (Station 8 km nordöstlich von Steijnsburg) nach Stormfontein gezogen, während Kruitzinger, diese neue Gefahr nicht ahnend, seine Leute nach Roosfontein führte. Dort stießen sie am 13. nachmittags auf Gorringe und wurden schwer geschlagen. In diesem Gefechte wurde Kommandant Cachet tödlich verwundet und Kruitzingers Sekretär gefangen genommen. Eilig fliehend, marschierten die Buren nordwestlich auf Transvaal Krantz zu, aber britische Abteilungen unter Rickalls und Sandeman beobachteten sie und marschierten während der Nacht nach dem Norden von Steijnsburg, während Oberst Crabbe, dessen Leute sich inzwischen von ihren Strapazen erholt hatten, nördlich von dem westlichen Zuge des Zuurberges marschierte. Oberst Gorringe setzte die Verfolgung gleichfalls fort und faßte den Gegner am folgenden Nachmittag im Doornkloof-Gebirge. Kruitzinger selbst gelang es mit Mühe, zu entkommen. Oberst Gorringe jedoch folgte den Buren weiter, während Oberst Crabbe nach Tygershoek zog und Rickalls und Sandeman ihre Truppen nach Venterstad in breiter Front ausdehnten, um den Gegner am Durchbruch zu verhindern. Diese „Treiberlinie" sollte sich allmählich zu einem Kreise zusammenschließen, aber am Morgen des 16. August überschritt Kruitzinger, von den etwa 100 Mann zählenden Ueberresten seiner Abteilung begleitet, bei Franks Drift 15 km östlich von Norvals Pont den Oranjefluß, obgleich er von der Spitze eines kleinen Kopjes am nördlichen Flußufer aus heftig mit Granatfeuer überschüttet wurde. Viele der Buren waren zu Fuß. Um so unbegreiflicher ist es, daß Kruitzinger so dicht an einem britischen Hauptstandlager, wie Norvals Pont es ist, entkommen konnte. Von den Burenkommandos, die jetzt noch in der Kapkolonie sind,

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 22. d. Mts.: „Der Trompeter von Säkkingen." Oper in drei Akten nebst einem Vorspiel von Viktor E. Nessler.

Die gestrige Aufführung der Nesslerschen Oper zeigte eine neue Besetzung mehrerer Rollen. So wirkten erstmalig Hr. Höpfl als Werner, Hr. Wachter als Freiherr, Frl. Schäfer als Gräfin Wildenstein mit. Hr. Höpfl stellte einen fast zu stattlichen Trompeter auf die Bühne und verstärkte durch sein Spiel noch die Sentimentalität Jung-Werners, der in der vorderen Hälfte der Oper entschieden frischer, liebenswürdiger gegeben werden muß. Erreicht Hr. Höpfl dies, so wird seine Leistung in der tragenden Rolle allen Beifalls wert sein, denn mit der gesanglichen Seite derselben hat er schon gestern die Hörer sehr erfreut. Sein ja nicht sehr großes, aber schönes, leicht ansprechendes Organ gab so viel Wohllaut her und sein Vortrag war so natürlich und warm, so frei von allem Forcieren und Drücken, daß man des mehrfach zu tiefen Intonierens kaum achtete und sich mit Behagen der überraschenden Darbietung hingab. Wir haben auf Hrn. Höpfls gute Entwickelung schon einmal aufmerksam gemacht und glauben nun, daß die Hofoper an diesem jungen Sänger rechte Freude haben wird. Langsamer schreitet Hr. Wachter fort, der seine prachtvollen Mittel immer noch nicht genügend beherrscht und noch zu sehr der Wirkung des reichen Naturgeschenks vertraut. Er war gestern auch nicht völlig sicher in der Rolle des Freiherrn, erschien überdies in Maske und Haltung zu jugendlich. Sein beherzter Vortrag der langatmigen Arie im zweiten Akte trug ihm jedoch lebhaften Beifall ein. Einen empfehlenden Eindruck machte Frl. Schäfer, ein neues Mitglied der Hofbühne, die man gestern zum ersten Male hörte. Soviel sich bei der von ihr ausgefüllten Rolle erkennen ließ, verfügt die Sängerin über eine gut klingende Stimme und über ein sicheres Auftreten. Sie gab zwar der Gräfin ein übermäßig leidendes Aussehen, behandelte aber Spiel und Gesangsvortrag angemessen. Die Aufführung der Oper litt im übrigen unter manchen Unsicherheiten. P.

Das Schicksal Andrees.

Im Juli d. Js. waren bekanntlich vier Jahre verflossen, seitdem die Andreesche Expedition mit dem Ballon „Oernen" von Spitzbergen aus ihre abenteuerliche Nordpolfahrt antrat; zugleich ist damit die Frist abgelaufen, die Andree selbst als äußersten Termin für seine Rückkehr bezeichnete. Ein alter Eismeerkenner hat aus diesem Anlaß seine Ansicht über das Schicksal der Andreeschen Expedition nach der Münchener „Allg. Ztg." folgendermaßen geäußert:

Wie bekannt, war die wesentlichste Voraussetzung für ein glückliches Gelingen der „Oernen"-Fahrt der Eintritt eines möglichst gleichmäßigen und stetig wehenden Windes aus südlicher bez. südöstlicher Richtung. In dieser Hinsicht liegen mehrere Nachrichten vor, die von norwegischen Fangschiffen während der folgenden Tage nach dem Aufstiege in Form sorgfältiger meteorologischer Aufzeichnungen in den Schiffsjournalen übermittelt wurden. Die wertvollste unter den fraglichen Beobachtungen rührt von der Fangbark „Soldiamsten" her, deren Führer, Kapitän Johan P. Posti von Alten, während der zweiten Julihälfte 1897 in den Gewässern nördlich von Spitzbergen kreuzen ließ.

Kapitän Posti hatte schon vor der Abfahrt des „Oernen" warnend darauf aufmerksam gemacht, daß, je heftiger die Luftbewegung sein würde, die den Ballon vorwärts treibe, in demselben Maße auch mit der Gefahr von Eisbildungen auf dem oberen Teile der Ballonhülle gerechnet werden müsse. Einschlägige Erfahrungen seien von allen Eismeerschiffen gemacht worden, die sich bei schwerem Wetter von südlichen Ausgangspunkten in nördlicher Richtung durchkämpfen mußten. Bei der ständig feucht-kalten Luftbeschaffenheit, die zu Zeiten arktischer Sommerstürme vorzuherrschen pflegt, überziehen sich sämtliche Segel, Rossen und Trossen der Fangschiffe innerhalb weniger Minuten mit einer Eiskruste, auch wenn sonst keine eigentlichen Niederschläge stattfinden. Der Vereisungsprozeß kann jedoch gefahrdrohende Ausdehnungen annehmen, wenn die feuchte Polarluft während der Sturmperioden noch durch zeitweilige Schneeböen in ihrem Zerstörungswerke unterstützt wird. Eine derartige atmosphärische „Komplikation" trat bemerkenswerterweise gerade in der nächstfolgenden Woche nach dem Aufstiege des „Oernen" von der Däneninsel ein. Das Schiffsjournal des Kapitäns meldet nämlich, daß vom 11. bis 19. Juli unter dem 81. Grad n. Br. frische östliche Brisen wehten, vom 16. Juli ab mit heftigen Schneefällen verbunden.

Soweit sich nun aus den vorhandenen Anhaltspunkten entnehmen läßt, muß mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß die Vereisung des Luftballons schon am 12. Juli in geringerem Umfange begonnen hat und daß Andree während des am 16. Juli einsetzenden Nordweststurmes versucht hat, sein vereistes und mit Schneemassen belastetes Fahrzeug durch Preisgabe aller irgendwie entbehrlichen Proviant- und Ausrüstungsgegenstände zu erleichtern; vermutlich werden bei dieser Gelegenheit auch die in geöffnetem Zustande auf Luftballon, Grindavik und König Karls-Land geborgenen Ballonjen III, VIII und X von Andree ins Meer gesenkt worden sein. Die verzweifelten Bemühungen der Polarfahrer, den stetig sinkenden „Oernen" wieder in steigende Bewegung zu bringen, mußten zweifellos an den fünf Tage hindurch ununterbrochen wütenden Schneeböen scheitern. Hierzu kommt, daß die Trogfähigkeit des Luftballons an sich, zufolge undichter Beschaffenheit der Ballonhülle, schon vor dem Aufstiege in Andrees Umgebung zu Befürchtungen herausforderte. Andree glaubte, daß sein Fahrzeug sich mindestens 56 bis 60 Tage schwebend erhalten könne, mußte aber schließlich aus dem täglich gemessenen Gasverlust erkennen, daß die Tragdauer günstigstenfalls nur auf die Hälfte jener Tageanzahl veranschlagt werden dürfe. Die äußerst ungünstigen Einwirkungen der atmosphärischen Niederschläge haben dieses Maximum natürlich noch um einen weiteren beträchtlichen Bruchteil vermindert. Auf Grund der positiven Wahrnehmungen der norwegischen Eismeerfahrer, die in den beiden letzten Wochen des Monats Juli nordwärts von Spitzbergen kreuzten, wird füglich anzunehmen sein, daß die Landung des „Oernen" in den Tagen vom 16. bis 19. Juli, spätestens am 20. Juli, stattgefunden hat, und daß der Abstieg sich unter äußeren Umständen vollzog, die die Havarie der ganzen Expedition zur Folge hatte.

Die Strandung wird, da der „Oernen" nach der aufgefangenen Brieftaube noch am 13. Juli über dem 82. Grad n. Br. und 15. Grad ö. L. schwebte und vom dem am 16. Juli beginnenden Nordweststurm in der Richtung Südost abgetrieben wurde, in der Höhe zwischen Franz Josephs-Land und Nowaja Semlja erfolgt sein. Für die Annahme, daß die Katastrophe weder auf einer der arktischen Inseln, noch in deren erreichbarer Umgebung stattgefunden hat, spricht der Umstand, daß weder auf dem Spitzberger, noch dem König Karls- oder Franz Josephs-Land-Archipel trotz mehrjähriger eifriger Nachforschungen die geringste Spur von Ueberresten der Andreeschen Expedition hat festgestellt werden können. Wohl aber wurde schon im August des Jahres 1897 von norwegischen Nowaja Semlja-Fahrern die Mitteilung gemacht, daß man eine größere Anzahl rippenartig verbundener Schnüre mit daranhängenden Zeugstücken in den Gewässern von Franz Josephs-Land

SLUB
Wir führen Wissen.